

Mutter oder Stifterin anzuerkennen.“ (S. 138.) Daß Napoleon I. mit Josephine „coram avunculo suo cardinali Fesch matrimonium contraxit sed sine testibus“ (p. 364), widerspricht Haussonville in „L'eglise romaine et le premier empire“, indem er Talleyrand und Berthier als Trauungszeugen nachweist. (Historisch-Politische Blätter. Bd. 85. S. 457.)

Selbstverständlich können diese Bemerkungen nicht hindern, unsern freundlichen Dank zu sagen dem H. Dr. und Professor Hiptmair für diese wahrhaft „verbesserte und vermehrte Auflage“, wie der löblichen Verlagsbuchhandlung für die würdige Ausstattung auf schönem weißen Papier mit gefälligen nicht zu kleinen Lettern.¹⁾

Professor Albert Bucher in St. Florian.

Nach Nordamerika und Canada. Schilderungen von Land und Leuten, von Prof. Dr. Zichoffe. Würzburg, Verlag von Leo Woerl, S. 895, Preis 4 fl. 20 fr.

Dem vor zwei Jahren hier mit Recht beifälligst begrüßten Vorhaben, eine „katholische Reiseliteratur“ zu schaffen, ist die so rühmlich thätige Buchhandlung Woerl schon bis jetzt in reichem Maße gerecht geworden. Ihr Verlagskatalog weist auf diesem Gebiete bereits an 40 Werke aus, die theils mit ihrem belletristischen Inhalte zur angenehmen Lectüre auf Reisen dienen, theils als gut verfaßte „Führer“ auf den verschiedensten Routen sich empfehlen. Unter letztern verdienen eine besondere Beachtung der „Führer durch Wien“ (von Prof. Zichoffe), und das vor etlichen Monaten erschienene „Oesterreich-Ungarn, mit den anstossenden Gebieten von Italien, Bayern und den untern Donauländern“, welche durch überreiche Detailnotizen, genaue Karten und Pläne, und namentlich durch eine wohlthuende Berücksichtigung kirchlicher Daten und katholischer Interessen den „Bäderer“ weit übertreffen.

Eine Bereicherung werthvollster Art bekommt nun dieses Bücherlager in der hochinteressanten Zugabe aus der „Neuen Welt“, die wir unter obigem Titel hiemit zur Anzeige bringen. Nach dem Westen geht der Zug der Kultur, nach Amerika ein fieberhaftes Völkervallen in der Gegenwart, und je mehr ausgelebte, vor Ueberfättigung wieder versumpfende Stätten wir auf dem Wege dahin gewahren, um so anziehender muß es sein, Völker und Länder kennen zu lernen, die uns

¹⁾ Einige Druckfehler, die in den „Errata“ nicht corrigirt sind, wurden von der 3. Auflage in gegenwärtige herübergenommen; z. B. im I. B. p. 166 §. 3, lin. 6 statt 340—350; p. 254 statt Gaudentius—Pudentius; p. 372 bei Regino-Prumiensis 982 statt 892; im II. B. p. 41, n. 2: jurii statt juris; p. 344, n. 1: Bruss statt Buss.

einerseits die ersten Anfänge menschlicher Kultur vergegenwärtigen, andererseits die wunderbare kulturelle Macht des Christenthums unter minder beengenden Schranken darthun. Und solches bietet uns das genannte Werk. Prof. Zischoffe theilt darin seine Erfahrungen und Eindrücke mit, die er auf einer im Vorjahre gemachten dreimonatlichen Reise durch das Gebiet der „Vereinigten Staaten“ und zum Theil durch das britische Canada erlebt hat.

Die Tour ging via Bremen nach Neu-York, und von da zunächst nordwärts über Boston nach Montreal und Quebec im Canadischen, sodann auf der Nordseite des Ontariosee nach Buffalo und zum Niagara-fall, weiters nach dem Westen über Chicago, die „Wunderstadt“, über Milwaukee und St. Paul zur indianischen Missionsstation White Earth und zum dermaligen Endpunkte der N. Pacificbahn, zum Städtchen Bismarck in Dakota. Nicht ohne Satyre fügt der Auctor seinem Berichte über diese äußerste, kaum neunjährige Etappe deutsch-amerikanischer Kultur die Bemerkung bei: „Es ist eine mir von mehr als hundert Priestern in Amerika bestätigte Thatsache, daß, wenn ein Geistlicher dort verhöhnt wird, der Insultirende jedesmal ein Deutscher ist, der mit Religion und Glauben abgewirthschaftet hat; weder ein Amerikaner noch ein Irländer steigt zu dieser Gemeinheit herab.“ S. 532. — Von Bismarck machte Zischoffe einen Ausflug zu der noch eine Tagreise weiter gegen Südwest liegenden Indianerstation Standing Rock und ergänzte so durch Autopsie seine ethnographischen und religionsgeschichtlichen Studien über die amerikanischen Indianerstämme, deren Frucht in einem lichtvollen Excurse zusammengefaßt, eine der Glanzpartieen des Buches bildet.

Von Standing Rock ging es retour nach St. Paul, und dann über St. Louis tief herab gegen Süden nach Neu-Orleans am Meeresbusen von Mexico, woher die Rückreise wieder ostwärts begann, und über Cincinnati, Baltimore, Washington, Neu-York, Havre nach Wien sich vollendete. Im Ganzen durchmaß Zischoffe 3850 deutsche Meilen, und was er über diese Riesentour aufgezeichnet, birgt eine solche Fülle des Interessanten, daß es schwer fällt, bei Hervorhebung einzelner Punkte die richtige Auswahl zu treffen.

Zunächst wird uns das Seeleben geschildert, das Schiff in seinen Theilen, das Meer in seinen Phasen, die fahrende Welt in ihrem Thun und Lassen beschrieben. Dann werden wir mit den verschiedensten gewaltigen Errungenschaften bekannt gemacht, welche der praktisch sinnende Menfchengeist auf dem eigenartigen Boden der Neuen Welt zu Stande bringt und in der Metropole des Westens, in Neu-York, concentrirt aufweist. Wir staunen an die colossalen Formen amerikanischen Verkehrs, die Entwicklung des Postwesens, den

Comfort auf Eisenbahnen, den Aufschwung der Presse, auch der katholischen. Der Boston Pilot, ein kath. Wochenblatt, Eigenthum des Bostoner Erzbischofes, erscheint in 103.000 Exemplaren! — Mit der anschaulichsten Detailbeschreibung führt uns die Feder des Verfassers in die ungeheuren Etablissements amerikanischer Industrie (Buchdruckereien, Mehlfabriken, Baumwollpresse, Petroleumraffinerie, Fleischböckerei und dergl.), geleitet uns durch viele Fährden zu den Wundern der Natur (Niagarafall, Windgrotte), läßt uns über das Grasmeer der Prairien dahineilen, die Wildniß des Urwaldes schauen, paradiesische Kunstschöpfungen bewundern, mitleidsvoll in das dunkle Wigwam des armen Indianers hinabsteigen. — Entrollt wird uns die Geschichte der „Union“ und der Einzelstaaten, der Christianisirung heidnischer Landstriche, des Bürgerkrieges und des Sklavenhandels u. A., zugleich mit all' den Schattenbildern des newweltlichen Pankeethums, der Freimaurermacht und des ungestümen Jagens nach dem Mammon und seinen Früchten.

Eine besondere Aufmerksamkeit finden wir dem Studium des amerikanischen Schulwesens gewidmet, und zwar nicht bloß in Betreff der Akademien und Universitäten, worunter die echt amerikanische (Harvard) zu Boston und die streng katholische, der Löwener ähnliche (Laval) zu Quebec eingehend besprochen werden, sondern auch in Bezug auf die gewöhnliche Volksbildung in Normal- und Mittelschulen. Neben den Public Schools, diesem beklagenswerthesten Uebel gibt es dort eine große Zahl (in New-York allein 48) confessioneller Unterrichtsanstalten, die, von Katholiken mit eigenen Opfern geschaffen und meist der Leitung von Ordenspersonen anvertraut, auch von Seite Andersgläubiger einer hohen Werthschätzung und sehr beliebten Frequenz sich erfreuen. In den staatlichen Freischulen ist die Religion als Gegenstand vom Unterrichte ausgeschlossen, doch entbehren sie nicht überall jedweder religiöser Momente. Das prachtvolle Mädchen-Pädagogium zu New-York hat eine Schulhalle, in welcher täglich alle Kandidatinnen (dermal an 600) unter Begleitung ihrer Lehrerinnen zu einer Art Morgenandacht (Choralgesang und Psalmenlesung) sich einzufinden haben. Bücher oder sonstige Schulrequisiten dabei mitzunehmen, ist strenge untersagt, wie denn auch sonst eine eiserne Disciplin gehandhabt und jedes unanständige Benehmen auch außer der Schule unmissichtlich bestraft wird. Daß die Ueberladung mit Lehrgegenständen eine amerikanische ist, versteht sich von selbst. Außer den grundlegenden Fächern lernen diese Lady's Musik, Turnen, Zeichnen, Phonographie, Buchführung, englische, deutsche, französische, lateinische Sprache und Literatur. Zichoffe schreibt: „Ein europäischer Studiosus mag erschrecken, wenn er hört, daß diese Kandidatinnen, welche im ersten Jahre mit der lateinischen Grammatik beginnen, im zweiten bereits

Cicero, Sallust und Cäsar — übersetzen, im dritten sogar den Virgil zur Hand nehmen, nicht zu reden erst von Electricität, Galvanismus, Magnetismus, Astronomie, descriptiver Mathematik, „intellectual“ Philosophie und anderen gelehrten Dingen, mit denen ein solcher Mädchenkopf angefüllt wird.“ S. 172.

Bei der Schilderung des öffentlichen Lebens hebt der Verfasser, neben dem wiederholt betonten äußern Anstand und sittlichen Ernst des Amerikaners, das in demselben mehrfach sich kundgebende religiöse Moment hervor. „Dahin rechnen wir die von Franklin eingeführte Sitte, alle Sitzungen des Congresses mit Gebet zu eröffnen, die auch in die Congressse der Einzelstaaten übergegangen ist, ferner daß auf dem Capitol (zu Washington) eine eigene Kapelle sich befindet, wo jeden Sonntag für die Mitglieder des Congresses Gottesdienst gehalten wird, und wo abwechselnd Prediger verschiedenen Glaubensbekenntnisses zur Abhaltung religiöser Vorträge berufen werden; daß in Tagen der Gefahr Bet-, Fast- und Bußtage von dem Präsidenten im Namen des Volkes bestimmt und auch die Feier eines jährlichen Dankfestes von Staatswegen verordnet werden. — — — Die Geistlichen sind zwar von allen politischen Functionen ausgeschlossen, damit nicht irdische Sorgen sie von den hochwichtigen Pflichten ihres Amtes ablenken, aber andererseits ist ihrer sittlichen Einwirkung auf das öffentliche Leben der weiteste Spielraum eröffnet. Sie dürfen die Interessen ihrer Religion in Privatversammlungen (ohne beschränkende Controle) besprechen, die Beschlüsse der Congressse und gesetzgebenden Körper auf der Kanzel kritisiren, ihren Angehörigen vor Wahlen ihre Gewissenspflicht auseinander setzen, ohne polizeiliche Maßregeln zu befürchten. — — — Auch gewährt die amerikanische Gesetzgebung allen Geistlichen völlige Exemption von der Pflicht des Kriegsdienstes, und genießt die (vom Staate getrennte) Kirche die vollkommenste Freiheit: das Recht selbstständiger Organisation, vollständig unbehinderter Thätigkeit und Selbstverwaltung, ganz freier Verkündigung des göttlichen Wortes und des öffentlichen Unterrichtes — — — und die Kirchengüter volle Exemption von jedweder Besteuerung. (Hiezu kommt schließlich), daß Gotteslästerung und Sonntagsentheiligung von den Gesetzen der meisten Staaten als Kriminalverbrechen geahndet werden.“ S. 409 ff.

Was insbesondere die Heilighaltung des Sonntages in Amerika betrifft, so ist die Strenge desselben allgemein bekannt. Alle Staaten haben hierüber Gesetze erlassen und sorgen für deren genaueste Durchführung.

Der Auctor theilt einen interessanten Auszug diesbezüglicher Normen aus der Verfassung von Massachusetts mit und knüpft daran die Bemerkung: „Was mag sich ein österreichischer (und wohl auch manch'

anderwärtiger) Spießbürger denken, wenn er hört, daß Niemand in der Union, sei er Jude oder Christ, am Sonntag ein Geschäft, ein Gewölbe oder Waarenhaus offen halten darf, daß jede knechtliche und lärmende Arbeit verboten ist, daß alle Bierjalons und ähnliche Schaustalten geschlossen bleiben müssen, daß während des Vormittags sogar die Hochbahnen in New-York nicht verkehren dürfen, um den Gottesdienst nicht zu stören, daß nur ein Theil der Streetcars verkehrt und auf den Bahnen nur Morgens und Abends ein Zug abgeht. Und dabei ist der Präsident nichts weniger als „jesuitisch“ gesinnt, noch die Minister „Severinusbrüder“ sondern alle nur freie Bürger eines freien Staates. Erst durch die nach America geschlichteten deutschen Revolutionshelden von 1848, ihre Turnvereine und Bierbruderschaften ward eine Opposition gegen die strenge Sonntagsfeier im weitem Maßstabe ins Werk gesetzt. Aber die öffentliche Meinung hat sich stets dem sonntagfeindlichen Deutschthum und seiner flotten Art, den Sonntag zu verjubeln, entgegengesetzt und es gelang ihm höchstens in größeren Städten unter dem Titel Sacred Concerts musikalische und theatrale Unterhaltungen einzuschwärzen.“ S. 188.

Am eingehendsten wird in dem Buche das Leben und Wirken der katholischen Kirche geschildert, und hiebei ein wahrhaft überauschendes Bild ihrer großartigen Schöpfungen auf dem neuen Continente geboten. Freudigst sehen wir die ersten Anfänge des Christenthums aufleuchten, die auch in America durch Martyrblut gezeichnet sind; voll Behmut verfolgen wir dann das kümmerliche Dasein, welches die katholische Kirche dortselbst von protestantischen Secten umwuchert und gehaßt, zwei Jahrhunderte lang fristete, um noch im Jahre 1783 auf dem jetzigen Gesamtgebiete der Union nicht mehr als 25.000 Katholiken mit 24 Priestern zu zählen; mit innigstem Herzensjubil aber preisen wir nun das Kreuz Jesu Christi auf dem raschen Siegeszuge, den es seither durch die „Neue Welt“ sich bahnt.

Es ist rührend zu lesen, mit welcher Selbstaufopferung die Missionäre (Baraga, Pirc u. A.) sich hiezu geweiht, wie nachhaltig ihr apostolisches Wirken durch die Unterstützung einzeln Hervorragender, z. B. des unvergeßlichen Dr. Salzmann, gefördert ward, der mit der opfermuthigen Bitte: „Ich bin ein Ankömmling in der Fremde, gebt mir unter euch eine Grabstätte“ — sein Missionsfeld betrat, aber nach Begründung zweier monumentalen Institute von demselben schied. Es ist begeisternd zu hören, wie großartig die Söhne St. Benedict's in vereinter Thätigkeit ihre providentielle Culturmission in Nordamerica erneuern, wie die Gesellschaft Jesu in Collegien, die Sulpicianer in Seminarien, wie die Redemptoristen, Franciscaner und die mannigfachen übrigen, gegenwärtig kaum noch in einem andern Lande so zahlreichen,

Ordensmänner mit der Vollkraft ihrer Jugendfrische in verschiedenen Berufsweigen zum Ausbaue des Reiches Gottes, zum Wohle der Mitmenschen in der „Neuen Welt“ arbeiten. Und es ist bewundernswerth, mit welcher Emsigkeit und mit welch' erhebendem Starkmuth an diesem Apostolate auch die religiösen Frauengenossenschaften sich betheiligen, wie wirksam sie durch Unterricht in der Schule, durch Ausdauer am Krankenbette, durch Leitung von Asylen, Erziehungs- und Besserungsanstalten u. dgl. in beinahe Tausend Häusern und Stationen dazu mithelfen, daß das Senfkörnlein des Evangeliums auf dem Boden Nordamerica's bereits zum mächtigen Baume emporgewachsen ist, der unter seinem Schatten bloß im Gebiete der Union gegenwärtig 6,200.000 Katholiken mit 6000 Priestern zählt, und 13 Erzbisthümer mit 55 Bisthümern umfaßt.

Hiermit schließen wir unsere Inhaltszeichnung. Sie wird genügen, um von der reichen Fülle des Interessanten im vorliegenden Buche zu überzeugen. Einzelne Punkte seines Inhaltes mögen sich auch anderwärts besprochen finden; hier sind sie ergänzt, durch neue Daten berichtigt, und mit der Menge eigener Erfahrungen zu einem vorzüglichen Mosaikbilde von Land und Leuten Nordamerica's verwertet.

Wien.

Dr. Johann Kulavic, k. k. Hofcaplan.

Orgel zum Gesangbuche für die österr. Kirchenprovinz.

Herausgegeben vom oberöst. Diöcesan=Cäcilienvereine Linz.

Diese Sammlung von Kirchenliedern, welche durch die Approbation des Hochwürdigsten Fürsterzbischöflichen Ordinariates von Wien und der Bischöflichen Ordinate von Linz und St. Pölten ausgezeichnet wurde, dürfte nicht nur für den kirchlich- und patriotisch gesinnten Priester eine willkommene Erscheinung sein, sondern jeder Verehrer der Literatur, Kunst und Geschichte wird obiges Werk, welches von der Firma Breitkopf und Härtel mit sehr schönen Lettern ausgestattet worden, freudig begrüßen. Der Preis dieses Sammelwerkes, welches mit vieler Mühe von einheimischen Künstlern zu Stande gebracht worden, ist in Anbetracht des reichen Inhaltes (von 120 Liedern) und des schönen Druckes gewiß ein niedriger. Er beträgt nur 4 fl. ö. W. — Wir hoffen, daß dieses interessante Werk viele Abnehmer finden werde, zumal durch die Abnahme desselben auch der Diöcesan=Cäcilienverein von Linz unterstützt wird, welcher anerkannter Massen einen sehr schönen Zweck verfolgt, denselben aber in einem um so größeren Maßstabe erreichen kann, in je größerem Umfange er Theilnahme und Protection erfährt. — Der patriotische Kunst- und Wohlthätigkeitsinn, an den wir appelliren, wird, wie wir hoffen, gewiß auch diesmal sich um so mehr bewähren, da mit obigem Werke nicht nur die kirchliche Kunst bereichert wird,